

Viktória Dabóczy (Szeged)

Lapsus linguae – Versprecher in der deutschen und ungarischen gesprochenen Sprache¹

0. Einführung

Schule, Arbeitsplatz, Geschäfte, zu Hause, Straßen, Verkehrsmittel usw. sind verschiedene Orte in unserer künstlich gebauten Welt mit der Gemeinsamkeit, dass sich an diesen Plätzen Menschen begegnen, die durch Interaktionen ständig Sprache produzieren und rezipieren, ohne darüber nachzudenken, was sie machen und wie sie es genau durchführen. Der Grund dafür ist, dass erwachsene² Sprachbenutzerinnen und Sprachbenutzer in der Muttersprache (und eventuell in einer oder in mehreren Fremdsprachen) „über gewisse sprachliche Fertigkeiten, ein gewisses Sprachgefühl und ein gewisses Maß an sprachlichen Intuitionen“ verfügen, die von Rickheit, Sichelschmidt und Strohner zusammenfassend als „naive Linguistik“³ bezeichnet werden (2002: 11). Sprache ist also ein Medium, das die Kommunikation der Menschen in verschiedenen Situationen mit verschiedenen Partnern ermöglicht (vgl. Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002: 12).

Die Sprache (zumindest die des literaten Menschen) ist medial⁴ gesehen entweder gesprochen oder geschrieben. Im vorliegenden Beitrag wird nur die gesprochene Sprache behandelt.

Die gesprochene Sprache wird aus zwei Gesichtspunkten und von zwei linguistischen Disziplinen erforscht: Einerseits von der Psycholinguistik, die die

¹ An dieser Stelle möchte ich mich für ihre wichtigen Hinweise und Ratschläge bei Mária Gósy und für die konstruktive Kritik bei einem anonymen Gutachter bedanken.

² Die Sprachproduktion und -rezeption funktioniert bei Kindern hinsichtlich der Speicherung und Aktivierung in der Erwerbsphase deutlich anders als bei Erwachsenen (vgl. Aitchinson 1982: 238).

³ „Naive Linguistik“ darf nicht mit dem Begriff „Laien-Linguistik“ verwechselt werden. Die Laien-Linguistik ist als Teildisziplin der Sprachwissenschaft „eine an die breite Öffentlichkeit gerichtete praxisorientierte Sprach- und Kommunikationslehre zur Lösung muttersprachlicher Probleme“ (Antos 1996: 13).

⁴ Die Begriffe „Medialität“ und „Konzeptionalität“ haben Koch und Oesterreicher etabliert. Unter Medialität verstehen sie die Realisierungsform sprachlicher Äußerungen (graphisch vs. phonisch), während unter Konzeptionalität die „Konzeption sprachlicher Äußerungen“, also ein Kontinuum zwischen Nähe (konzeptionelle Mündlichkeit) und Distanz (konzeptionelle Schriftlichkeit) verstanden wird (1985: 17, bzw. 1994: 594 f.).

Phase von der Vorstellung bis zu der Äußerung im Gehirn also das sprachliche Verhalten untersucht, und andererseits von der Gesprochenen-Sprache-Forschung, die die phonetischen, morphologischen, syntaktischen, semantischen und pragmatischen Eigenschaften all dessen beschreibt, was sozusagen aus dem Mund herauskommt. Diese Eigenschaften werden mit der sog. geschriebenen Sprache verglichen, woraus sich die Charakteristika der gesprochenen und der geschriebenen Sprache ergeben.⁵ Die Gesprochene-Sprache-Forschung erforscht also eher das Was, während im Mittelpunkt der Psycholinguistik das Wie steht. Im Folgenden wird die gesprochene Sprache aus psycholinguistischer Sicht untersucht.

Wie oben erwähnt versucht die Psycholinguistik die verschiedenen Momente und Ebenen der Sprachproduktion zu beschreiben, was eine schwierige Aufgabe ist, weil es dabei um unbewusste Prozesse geht. Die Forschung muss sich deshalb einerseits mit unterschiedlichen Experimenten, und andererseits mit dem fertigen Produkt bzw. mit den Fehlern des fertigen Produkts, d.h. mit den sog. Versprechern, beschäftigen, mit deren Hilfe Rückschlüsse in Bezug auf die Sprachproduktion gezogen werden können (vgl. u.a. Aitchinson 1982 und Gósy 2005). In diesem Sinne kann man keine scharfen Grenzen zwischen den Untersuchungsgebieten der Psycholinguistik und der Gesprochenen-Sprache-Forschung ziehen. Die Ergebnisse der einen Disziplin wirken unmittelbar auf die des anderen Forschungszweiges. Aus diesem Grund können psycholinguistische Analysen Aspekte und Methoden der Gesprochenen-Sprache-Forschung nicht entbehren.

Vorliegender Beitrag setzt sich zum Ziel, die Versprecher in der deutschen und ungarischen gesprochenen Sprache zu untersuchen. Dabei werden die Typen und die Anzahl der unterschiedlichen Versprecher in den zwei Sprachen im Rahmen einer empirischen Analyse untersucht, wobei im Mittelpunkt der Vergleich des gesprochenen Deutschen und Ungarischen hinsichtlich der Versprecher steht. Bei der Klassifikation der Versprecher werden auch die etablierten Ergebnisse der Gesprochenen-Sprache-Forschung berücksichtigt.

Vor der empirischen Analyse werden im Folgenden die Ebenen und Modelle der Sprachproduktion (Kapitel 1.1) und die möglichen Versprechertypen (Kapitel 1.2) als theoretischer Hintergrund kurz dargestellt. Der Schwerpunkt des Beitrags liegt auf dem empirischen Teil.

⁵ In der Gesprochenen-Sprache-Forschung wird debattiert, ob die gesprochene Sprache als homogener Untersuchungsgegenstand mit typischen oder weniger typischen Vertretern betrachtet werden kann (vgl. Hennig 2000) oder eher eine Reihe von sog. „kommunikativen Praktiken“ ist (vgl. Fiehler 2000a und b). Im vorliegenden Beitrag wird die gesprochene Sprache als homogener Untersuchungsgegenstand angesehen.

1. Theoretischer Hintergrund

1.1. Die Produktion gesprochener Äußerungen

Äußerungen, sei es im familiären Kreis oder im Rahmen eines Vortrags vor einem großen Publikum, werden geplant. Dieser Planungsprozess ist im Falle von wissenschaftlichen Vorträgen relativ leicht nachzuvollziehen. Die Existenz der Planung bei kurzen spontanen Äußerungen kann nach Hörmann an Fällen gesehen werden, „in denen wir während der Äußerung merken, dass wir nicht in der beabsichtigten Weise ‚hinkommen‘ und eine Änderung vornehmen müssen“ (Hörmann 1991: 103).

Der Planungsprozess, d.h. die Sprachproduktion bis zur Artikulation, verläuft auf mehreren Ebenen, von der pragmatischen Ebene über Semantik und Syntax zur Laut- und im Falle der Schriftsprache zur Schriftebene (Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002: 79).

Auf der pragmatischen Ebene werden die Äußerungen zunächst in der jeweiligen Kommunikationssituation verankert. Das bedeutet so viel, dass Sprecher ihre Sprechpartner und die Vorkenntnisse der Partner berücksichtigen müssen. Diesen Prozess stellt Hörmann wie folgt dar:

Wissen, was der Hörer in der Situation will und was er über die Situation weiß – das geht als Voraussetzung und Basis in die Genese der meisten Äußerungen eines Sprechers ein. Der Sprecher baut [...] seine Äußerung auf Präsuppositionen auf (Hörmann 1991: 104f).

Darüber hinaus sind hinsichtlich der pragmatischen Phase auch die sozialen Rahmenbedingungen, die Gruppengröße sowie die kulturellen Einflüsse relevant (vgl. Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002: 80f).

Auf der zweiten, semantischen Ebene wird der Inhalt der zu produzierenden Äußerung in zweierlei Weise geplant: Die erste Phase ist die sog. Makroplanung, wobei eine grobe Thematik meistens noch bildhaft geplant wird. Der Makroplanung folgt die Mikroplanung, in deren Rahmen die einzelnen Basisaussagen vorbereitet werden. In dieser Phase werden also Wissensausschnitte aktiviert bzw. beginnt bei der Mikroplanung die Auswahl der Elemente aus dem mentalen Lexikon sowie die zeitliche Planung der Äußerung (vgl. Gósy 2005: 85 f. und Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002: 79).

Die dritte Ebene ist die morphosyntaktische Ebene, auf der drei Unterphasen der Planung „erschlossen werden können“: Erstens muss der Sprecher die geeigneten Wörter finden, das ist die sog. lexikalische Selektion. Zweitens muss er diese Wörter mit grammatischen Funktionen versehen, d.h., jedem Wort wird eine syntaktische Funktion im Satz zugeordnet. Schließlich müssen Zusammenhänge zwischen den Wörtern hergestellt werden. Dies besteht einerseits aus der

Zuweisung der syntaktischen Positionen, andererseits müssen die Wörter flektiert werden. Auf dieser Ebene geht es also um die genaue Formulierung der Äußerung (vgl. Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002: 80 und 85 f.).

Auf der letzten Ebene erfolgt die tatsächliche Realisierung der Äußerung, die im Falle von gesprochener Sprache die Artikulation bedeutet.⁶

Der ganze Sprachproduktionsprozess verfügt über zwei wichtige Eigenschaften: Die erste ist die sog. „Top-down-Orientierung“, die sich darauf bezieht, dass „der Informationsfluss prinzipiell von oben nach unten, also von der pragmatischen Ebene über die semantische und die syntaktische zur motorischen Ebene verläuft“ (Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002: 85 f.). Die zweite Eigenschaft ist die inkrementelle Verarbeitung während der Sprachproduktion. Hinter dem Begriff ‚inkrementelle Verarbeitung‘ steckt das Phänomen, dass im Verarbeitungsprozess gleichzeitig mehrere Ebenen aktiv sind, d.h. die unteren Ebenen können bereits aktiv sein, auch wenn die Verarbeitung der höheren Ebene noch nicht abgeschlossen ist (ebd.). Diese Inkrementalität ermöglicht die Schnelligkeit der Sprachproduktion, verhindert sie aber paradoxerweise auch: Die inkrementelle Verarbeitung ist für einige Typen der Versprecher verantwortlich (s. ausführlicher in Kapitel 1.2) (vgl. Gósy 2005: 85).

Anhand der oben thematisierten Ebenen kamen in der Forschung mehrere Theorien und Modelle der Sprachproduktion zu Stande, von denen an dieser Stelle die Charakteristika von zwei Theorien kurz dargestellt werden:

1. In der sog. autonomen Theorie wird angenommen, dass die einzelnen Ebenen der Sprachproduktion unabhängig voneinander arbeiten und der Verarbeitungsablauf eindeutig von oben nach unten gemäß der Hierarchie gerichtet ist. Die Verarbeitung ist nach dem Modell inkrementell (s. oben). Die bis heute am detailliertesten ausgearbeitete autonome Theorie stammt von Levelt (1989).
2. Im Gegensatz zu der autonomen Theorie ist die sog. Regulationstheorie interaktiv. Nach diesem Ansatz können die Ebenen der Sprachproduktion miteinander interagieren, also die „Verarbeitungsergebnisse von unteren Ebenen auf Verarbeitungsprozesse auf höheren Ebenen zurückwirken“ (Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002: 89 f.).

Anhand der autonomen Theorie von Levelt hat Gósy (2004a) ein autonomes Modell der Sprachproduktion angefertigt, das schematisch wie folgt dargestellt werden kann:

⁶ Bei der geschriebenen Sprache erfolgt auf der letzten Ebene die motorische Realisierung des Schreibens.

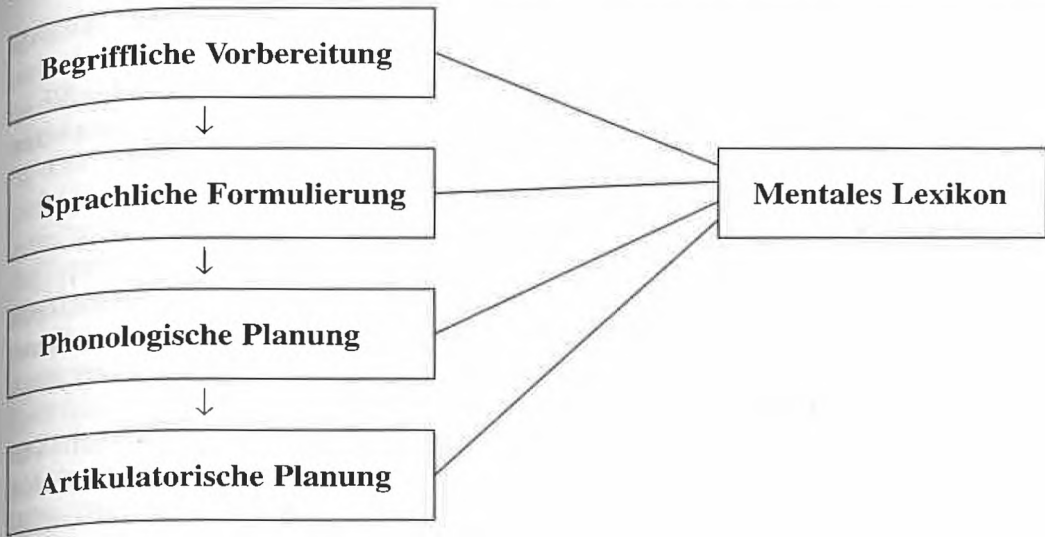


Abb. 1. Das Sprachproduktionsmodell von Gósy (2004a: 6)

Die begriffliche Planung entspricht der pragmatischen Phase, der die grammatische und inhaltliche Planung folgt. In dieser Phase werden die Elemente aus dem mentalen Lexikon ausgewählt und die zeitliche Abfolge der Äußerung wird bestimmt. Nach der sprachlichen Formulierung kommen die Prozesse in Bezug auf die phonetische Struktur und schließlich wird die Artikulation vorbereitet. Auch wenn dies in der Abbildung nicht zu sehen ist, funktionieren die Ebenen gewissermaßen parallel nebeneinander, die Verarbeitung läuft also inkrementell (vgl. Gósy 2004a: 7)⁷.

Das Modell von Gósy (2004a) zeigt – und darin sind sich die meisten Theorien einig –, dass das mentale Lexikon eine zentrale Rolle in der Sprachproduktion hat. Daraus folgt, dass das mentale Lexikon eine nicht zu vernachlässigende Ursache von Versprechern sein kann. Das mentale Lexikon ist als ein gewisses Lexikon im Gehirn vorzustellen, dessen Größe und Funktionieren veränderlich und sprecherspezifisch ist (vgl. Gósy 2005: 193). Darüber hinaus ist der Aufbau des Lexikons, nach den Erkenntnissen der Psycholinguistik, sprachenspezifisch, d.h., er hängt gewissermaßen von der Struktur der gegebenen Einzelsprache ab (vgl. Miller 1992: 166 f.). Da vorliegender Beitrag die Versprecher im Deutschen und Ungarischen untersucht und die Versprecher mit dem mentalen Lexikon

⁷ zum Modell ausführlicher Gósy (2005)

zusammenhängen können, ist diese Erkenntnis hinsichtlich dieses Beitrags relevant.⁸

Nach der Skizzierung der Ebenen und Modelle der Sprachproduktion sollen im Folgenden die Typen und möglichen Ursachen der Versprecher dargestellt werden.

1.2. Versprecher in der gesprochenen Sprache

Spontane Äußerungen verlaufen nicht hundertprozentig flüssig, normalerweise sprechen Menschen mehr oder weniger stockend. Das Gespräch kann in mehreren Weisen stocken, die einzelnen Typen dieser Phänomene haben jedoch keine einheitliche Benennung und keine einheitliche Klassifikation.

Aitchinson unterscheidet bspw. Pausen und Sprachfehler. Innerhalb von Pausen unterscheidet er die sog. Atempausen und Zögerpausen, die durch *hm*, *äh* usw. gefüllt sind (Aitchinson 1982: 217). Die Sprachfehler unterteilt er als Auswahlfehler, wobei ein schlechtes Wort gewählt wird und Programmierungsfehler, wobei zwar das richtige Wort selegiert, aber das dazugehörige Programm falsch ausgeführt wird. Zu den Auswahlfehlern gehören die Benennungsfehler (Fehler wegen ähnlicher Bedeutung) z.B. *Artischocken* vs. *Auberginen*, die Wortverwechslungen (Fehler wegen ähnlichen Klangs) z.B. *Alligator* vs. *Allegorie* und Mischformen (Kontamination von zwei Wörtern) z.B. *krucklich* aus *krum* und *bucklich*. Als Programmierungsfehler klassifiziert Aitchinson die Transpositionen (Wörter tauschen ihren Platz im Satz), die Antizipationen (Vorwegnahme von Lauten) z.B. *ganz wuchtigen P(←)unkt* und die Wiederholungen oder Perseverationen (Beibehaltung einer Einheit, die sich auf etwas später zu Sagendes auswirkt) z.B. *das Buch von Ch(→)omsky und Challe/Halle/* (1982: 223 ff.).

Keller und Leuninger beschäftigen sich lediglich mit sog. Versprechern, die den Sprachfehlern bei Aitchinson entsprechen. Dabei behandeln sie die gleichen Kategorien wie Aitchinson (2004: 229 ff.).

Hörmann unterscheidet Pausen und Versprecher. Letztere bezeichnet er auch als Fehlleistungen. Im Gegensatz zu Aitchinson verteilt Hörmann die Pausen in Planungspausen, die leer sind [aber länger dauern als normale Atempausen – V.D.], und gefüllte Pausen, die mit den Zögerpausen von Aitchinson gleichzusetzen sind (vgl. Hörmann 1991: 118 f.).

Bei Schwitalla sind ebenfalls verschiedene Arten von Versprechern und Pausen bzw. Verzögerungsphänomenen zu finden. Als Versprecher listet er Wortstamm-

⁸ Da das mentale Lexikon und sein Funktionieren ein umfangreiches Thema ist, dessen ausführliche Thematisierung jedoch für diesen Beitrag nicht relevant erscheint, wird an dieser Stelle auf das mentale Lexikon nicht näher eingegangen.

vertauschungen, Antizipationen, Perseverationen, freudsche Versprecher und phonetische Versprecher auf (vgl. Schwitalla 2003: 41 ff.).

Was die Pausen betrifft unterscheidet er gefüllte und stille Pausen. Der wichtigste Unterschied im Vergleich zu den bisher erwähnten Klassifikationen ist, dass nach Schwitalla die gefüllten Pausen „zu den Gesprächspartikeln gehören“ (Schwitalla 2003: 76). Sie üben die folgenden Funktionen aus: „Vor dem Sprechensatz oder während des Sprechens signalisieren sie, dass der Sprecher die Sprecherrolle ergreifen bzw. behalten will“ (Schwitalla 2003: 76). Kurz nach dem Redeeinsatz, wenn die Sprecherrolle bereits ergriffen wurde, signalisieren sie eindeutig Wortfindungsprobleme (ebd.). Als Untergruppe der Gesprächspartikeln verfügen gefüllte Pausen eindeutig über eine diskursorganisierende Funktion, wodurch sie funktional m.E. als Diskursmarker⁹ zu werten sind. Andererseits geht es bei allen Varianten unabhängig von der Stellung – primär oder sekundär – darum, Zeit für die Planung der Äußerung zu gewinnen (vgl. Schwitalla 2003: 89). In diesem Sinne signalisieren gefüllte Pausen Zögerungen in der Planung. Bei solchen gefüllten Pausen könnte man also über eine Multifunktionalität sprechen.

Neben Pausen listet Schwitalla auch andere Verzögerungsphänomene wie Wiederholungen und Wort- und Konstruktionsabbrüche auf. Sie hängen unmittelbar mit Planungsprozessen zusammen und dauern vor einem neuen, zu planenden Thema eindeutig länger als zwischen thematisch zusammengehörenden Einheiten. Dies ergibt sich daraus, dass der Sprecher bei einem neuen Thema mehr Zeit braucht, die entsprechenden Wissensauschnitte zu aktivieren (vgl. Schwitalla 2003: 89 f.). Die gefüllten Pausen und die anderen Verzögerungsphänomene behandelt Schwitalla als typische prosodische bzw. syntaktische Phänomene der gesprochenen Sprache und klassifiziert sie nicht als Versprecher.

Hoffmann (1991) beschreibt auch ausführlich die unterschiedlichen Anakoluthformen (Abbrüche). In seinem Ansatz erscheinen Anakoluthformen, genauso wie bei Schwitalla, als Merkmale der gesprochenen Sprache und werden nicht als Versprecher klassifiziert, auch wenn sie teilweise während der laufenden Verbalisierung auftreten, sich also eindeutig auf den Planungsprozess beziehen (vgl. Hoffmann 1991).¹⁰

Die ungarische Forschung folgt einer anderen Annäherungsweise als die oben erwähnten Autoren. Gósy unterscheidet zwei große Gruppen: die Unsicherheit und den Fehler. Beide Gruppen sieht sie als Phänomene des Stockens an, die

⁹ Unter Diskursmarker werden in diesem Beitrag in Anlehnung an Gohl/Günthner (1999) solche Elemente verstanden, die als Hauptfunktion eine starke kohärenzschaffende und diskursorganisierende Funktion haben. Sie sind eindeutig Merkmale der gesprochenen Sprache.

¹⁰ Auf die Anakoluthformen wird ausführlicher in der Analyse eingegangen.

unmittelbar auf mentale Prozesse zurückzuführen sind. Zu der Unsicherheit gehören die leeren Planungspausen, die Zögerungen, die Wiederholungen, die Füllwörter, die Verlängerungen und der Neustart des Wortes (Gósy 2004b: 233). Diese Typen ergeben sich aus der Unsicherheit der Planung. Wie zu sehen ist, behandelt Gósy die Zögerungen nicht als Pausen.

Zu den Fehlern werden die folgenden Typen gezählt: Freudscher Versprecher, morphosyntaktischer Fehler, Mischformen oder Kontamination, Benennungsfehler, das Auf-der-Zunge-Liegen, Antizipation, Perseveration, Pause innerhalb des Wortes und artikulatorische Versprecher¹¹ (Gósy 2004b: 234 und Gósy 2005: 96 ff.). Da die sog. freudschen Versprecher schwer zu identifizieren sind, werden sie im Folgenden außer Acht gelassen.¹²

Es ist ersichtlich, dass die sog. Unsicherheiten in der Klassifikation von Gósy etwa den Pausen und Verzögerungsphänomenen entsprechen, die bei Gesprochenesprache-Forschern als typische Merkmale der mündlichen Kommunikation, nicht aber als Versprecher erscheinen (s. weiter oben). Hinsichtlich der sog. Fehler lassen sich keine gravierenden Unterschiede zwischen den Ansätzen der Psycholinguistik und der Gesprochenesprache-Forschung feststellen.

Gósy beschreibt die Ursachen von Unsicherheiten und Fehlern mithilfe der Produktionsebenen der Sprache (s. Kapitel 1.1) wie folgt: Die einzelnen Typen sind zu unterschiedlichen Ursachen zu knüpfen und erscheinen auf mehreren Ebenen der Sprachproduktion. Zu der pragmatischen Ebene sind die schwer identifizierbaren freudschen Versprecher zu rechnen. Auf der Ebene der sprachlichen Formulierung lassen sich einerseits die morphosyntaktischen Fehler, andererseits die lexikalischen Fehler wie die Benennungsfehler und das Auf-der-Zunge-Liegen¹³ u.a. finden. Diese Erscheinungen hängen eng mit dem mentalen Lexikon zusammen, da der „Fehler“ bei der Aktivierung des Wortes aus dem

¹¹ Bei der Aufzählung wurde auf die einzelnen Untertypen verzichtet, da sich die Analyse auch auf die Haupttypen der Versprecher beschränkt.

¹² Die freudschen Versprecher sind solche Fehler, die angeblich den Wunsch der Sprecher signalisieren. Die Identifizierung ist deshalb schwierig, weil man, ohne beim Fehler anwesend zu sein, schwer beurteilen kann, ob es dabei um einen Benennungsfehler oder tatsächlich um einen freudschen Versprecher geht (vgl. Gósy 2005).

¹³ In ihrer Analyse untersucht Iványi (2003) das Phänomen des Auf-der-Zunge-Liegens bei Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern des Deutschen bzw. Muttersprachlern des Ungarischen. Dabei verwendet sie die Methode der Konversationsanalyse. Nach ihren Ergebnissen weist das Auf-der-Zunge-Liegen sowohl in der Muttersprache als auch in der Fremdsprache ähnliche Eigenschaften auf. Da vorliegender Beitrag die Versprecher ausschließlich in Bezug auf Muttersprachler und statistisch untersucht, wird auf die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern nicht näher eingegangen.

Lexikon erscheint. Auf der Ebene der artikulatorischen Planung treten Antizipationen und Perseverationen auf.

Einige Versprecher ergeben sich aus dem inkrementellen Verarbeitungsablauf der Sprachproduktion, d.h., sie knüpfen gleichzeitig an mehrere Ebenen an: Wegen der Unsynchronie der lexikalischen Aktivierung und der artikulatorischen Planung treten Verlängerungen und Pausen im Wort auf, aus der Unsynchronie der artikulatorischen Planung und Durchführung ergeben sich die artikulatorischen Versprecher (vgl. Gósy 2005: 100 ff.).

Die einzelnen Typen der Versprecher werden während der Sprachproduktion entweder korrigiert oder nicht. Im Falle von Korrekturen spielt eine Wahrnehmungskomponente mit einem Monitor mit, die Korrektur erfolgt jedoch oft unbewusst (vgl. Keller/Leuninger 2004: 240).¹⁴

In dieser kurzen Darstellung der Versprechertypen konnte man sehen, wie heterogen die Termini und Kategorien sind. Auf der begrifflichen Ebene ist festzustellen, dass die Termini Versprecher, Fehler, Sprachfehler und Fehlleistung nur in gewissem Maße einander entsprechen, sie decken je nach Autor unterschiedliche Typen des Stockens ab. Darüber hinaus kann der Terminus Fehler oder Sprachfehler m.E. irreführend sein, da die oben erwähnten Phänomene einen ganz normalen Teil der Sprachproduktion ausmachen.¹⁵ Auf der kategorialen Ebene gehen die Meinungen hauptsächlich hinsichtlich der Klassifikation oder Nichtklassifikation von Unsicherheiten bzw. Zögerungsphänomenen als Versprecher stärker auseinander. In diesem Beitrag wird dafür plädiert, Zögerungsphänomene als Art von Versprechern aufzunehmen, da sie neben ihrer diskursorganisierenden Funktion mit dem Planungsprozess der Sprache zusammenhängen und oft über die Zögerung hinaus Signale für weitere Probleme sind (s. dazu die Analyse). Dabei gibt es einen nicht unbedeutenden Berührungspunkt zwischen der Psycholinguistik und der Gesprochenen-Sprache-Forschung.

Aus den erwähnten Gründen wird an dieser Stelle der folgende vorläufige terminologische und Klassifikationsvorschlag gemacht: Im Anschluss an Gósy (2005) ist m.E. die Einteilung in Unsicherheiten und Fehler sinnvoll, weil es bei den zwei Gruppen um völlig verschiedene Arten von Erscheinungen geht, die aber meiner Ansicht nach als Versprecher zu werten sind. Bei Unsicherheiten ist das Stocken auf die Unsicherheit der Planung zurückzuführen, im Gegensatz

¹⁴ Der Prozess der Korrektur ist in sich ein komplizierteres und breiteres Thema, das den Rahmen dieses Beitrags überschreitet. Aus diesem Grund werden die Korrekturen in diesem Beitrag nicht weiter thematisiert.

¹⁵ An dieser Stelle muss bemerkt werden, dass diese Phänomene des Stockens lediglich in einer gewissen Anzahl als normal betrachtet werden können. Durch Experimente konnte Aitchinson zeigen, dass Aphasiker die gleichen Auswahlfehler treffen wie gesunde Sprecher, bloß in einer wesentlich größeren Anzahl (1982: 222 f.).

dazu ist bei Fehlern die Ursache die „falsche“ Leistung der einen oder anderen Ebene innerhalb der Sprachproduktion. Wie oben erwähnt, muss jedoch der Begriff Fehler m.E. ausgetauscht werden. Da bei Fehler-Typen die Ursache in der Leistung der Ebenen zu suchen ist, würde ich im Anschluss an Hörmann (1991) statt Fehler „Fehlleistungen“ vorschlagen.

Das Wort Versprecher erscheint im Vergleich zu den Begriffen Unsicherheit und Fehlleistung weniger spezifiziert und kann m.E. die Erscheinungen der beiden Gruppen abdecken. Aus diesem Grund wird in diesem Beitrag der Begriff Versprecher als Oberbegriff für alle Typen der Unsicherheiten und Fehlleistungen vorgeschlagen. Die Zusammenfassung der erwähnten Vorschläge und die einzelnen Typen der Versprecher stellt die folgende Tabelle dar¹⁶:

VERSPRECHER	
UNSICHERHEIT	FEHLLEISTUNG
leere Planungspause (länger als normale Atempausen)	Mischformen
Zögerungssignale	Benennungsfehler
Wiederholung	das Auf-der-Zunge-Liegen
Füllwort	artikulatorische Versprecher
Neustart des Wortes	Antizipation
Verlängerung	Perseveration
	Pause innerhalb des Wortes
	morphosyntaktische Fehler

Tab. 1. Die Klassifikation der Versprecher

Wie in der Tabelle zu sehen ist, wird die Zögerung (vgl. Gósy 2005) nicht als Pause betrachtet. Der Terminus „gefüllte Pause“ (vgl. Schwitalla 2003) erscheint mir fraglich, weil es dabei nicht um eine richtige Pause, sondern um Subkategorien von Gesprächspartikeln geht (vgl. Schwitalla 2003: 76). Der Begriff „Zögerung“ (vgl. Gósy 2005) ist m.E. auch nicht glücklich, weil Zögerungen auch andere

¹⁶ Die Tabelle enthält nur Haupttypen der Versprecher, die hinsichtlich der empirischen Untersuchung relevant sind (s. auch weiter oben).

Typen der Unsicherheiten abdecken. Aus diesem Grund schlage ich den Begriff „Zögerungssignal“ vor.

Die Wiederholung ist nicht identisch mit der Perseveration (vgl. Aitchinson 1991), sie ergibt sich aus der Unsicherheit der Planung, wobei das ganze Wort wiederholt wird, um dadurch Zeit für die weitere Planung zu gewinnen.

Nach dem kurzen Überblick und der vorläufigen „Neuklassifizierung“ der Versprecher werden im Folgenden Vorbemerkungen in Bezug auf die Analyse der deutschen und ungarischen gesprochenen Sprache skizziert.

1.3. Versprecher im Deutschen und im Ungarischen

Die Sprachproduktion ist universal, woraus folgt, dass die Versprecher als Phänomene ebenfalls universal sind. Dies bedeutet so viel, dass Versprecher in allen Einzelsprachen vorkommen können (vgl. Gósy 2005: 106). Es gibt jedoch Parameter, wonach Versprecher in mehrerer Hinsicht Unterschiede aufweisen:

1. Unabhängig von der jeweiligen Einzelsprache können in unterschiedlichen Textsorten unterschiedliche Versprechertypen auftreten. Dies zeigt die Untersuchung von Horváth (2004) in Bezug auf narrative Texte und Dialoge des Ungarischen bzw. das Experiment von Szabó (2004), in dem die Versprecher während eines Sprachspiels untersucht wurden. Die Untersuchung von Horváth konnte zeigen, dass es in Dialogen mehr Fehlleistungen gibt, während narrative Texte eher Unsicherheiten aufweisen (vgl. 2004).
2. Die gesprochene Sprache verändert sich im Laufe der Zeit, d.h., die Menschen sprechen heute anders als vor fünfzig Jahren. Die Veränderung der gesprochenen Sprache kann sich auch auf die Typen und Anzahl der Versprecher auswirken, wie die Fallstudie von Vallent (2005) hinsichtlich des Ungarischen zeigt.
3. Wenn man die Sprache von älteren und jüngeren Menschen beobachtet, kann man bemerken, dass ältere Personen anders sprechen als bspw. ihre Enkelkinder. In ihrer Untersuchung in Bezug auf das Ungarische konnte Menyhárt (2003)¹⁷ darstellen, dass nicht nur die Sprache, sondern auch die Versprechertypen bzw. ihre Anzahl altersabhängig sind.
4. Neben Altersunterschieden gibt es auch sprecherspezifische Unterschiede hinsichtlich der Versprecher. D.h., für Äußerungen von Sprechern einer beliebigen Sprache sind unterschiedliche Typen und Häufigkeiten von Versprechern charakteristisch, unabhängig davon wie alt sie sind (vgl. Gósy 2005).

¹⁷ Bei Menyhárt (2003) wurde die Online-Version des Artikels verwendet, der am 25. 06. 2007 von http://fonetika.nytud.hu/menu_hu.htm heruntergeladen wurde.

5. Oben wurde bereits erwähnt, dass das mentale Lexikon sprachenspezifisch ist, d.h., seine Funktionen hängen von der Struktur der jeweiligen Einzelsprache ab. Aus dieser Tatsache folgt unmittelbar, dass Versprecher, die auf den Aktivierungsprozess des mentalen Lexikons zurückgeführt werden können, auch sprachenspezifisch sind. Darüber hinaus kann man auch bei den anderen Typen der Unsicherheit oder Fehlleistung einen gewissen Unterschied je nach Einzelsprache prognostizieren. Während die Versprecher als Phänomene universal sind, können die einzelnen Typen der Versprecher durchaus sprachenspezifisch sein.

Von den erwähnten Parametern ist hinsichtlich dieses Beitrags die Sprachenabhängigkeit besonders relevant. In diesem Sinne kann vorausgesetzt werden, dass im gesprochenen Deutschen und Ungarischen andere Typen der Versprecher vorkommen werden, die auch hinsichtlich der Frequenz Unterschiede aufweisen können.

2. Die empirische Analyse

Nach der Darstellung des theoretischen Rahmens und der Hypothesenstellung werden die konkreten Typen der Versprecher und ihre Anzahl in der deutschen und ungarischen gesprochenen Sprache im Rahmen einer empirischen Analyse untersucht. Dabei wird in der Untersuchung die oben vorgeschlagene Klassifikation anhand von Beispielen geprüft. Im Folgenden wird zuerst kurz das Korpus (Kapitel 2.1) dargestellt. Danach werden die einzelnen Versprechertypen mithilfe von Ansätzen der Gesprochenen-Sprache-Forschung geprüft (Kapitel 2.2). Schließlich werden die Versprechertypen und ihre Anzahl im Deutschen und Ungarischen miteinander verglichen (Kapitel 2.3).

2.1. Das Korpus

In der vorliegenden Analyse werden zwei Radio Phon-ins¹⁸ miteinander verglichen. Das Thema der Sendungen ist ähnlich, in beiden Fällen geht es um Partnerbeziehungen bzw. um Probleme in Partnerbeziehungen. Die Ähnlichkeit des Themas ist m.E. relevant, weil es die Diskussionsteilnehmenden beeinflussen und sich somit auch auf die Versprecher auswirken kann (vgl. oben).

¹⁸ Das deutsche Radio Phon-in und seine Transkription stammt von Susanne Günthner, die ungarische Sendung ist eine Aufnahme von mir. Die Analyse erfolgt in beiden Fällen anhand der „schriftlichen Abbildung“ der Gespräche.

Das Radio Phon-in als Untersuchungsgegenstand hat m.E. zwei große Vorteile im Gegensatz zu früheren „Versprecherkorpora“ wie z.B. dem ungarischen Korpus von Gósy (2004a): Einerseits sind die Sprecher in diesem Korpus nicht Lehrende und Studierende, sondern normale Alltagssprecher, die in der Sendung ihre Meinung zum Thema äußern. Andererseits besteht das Korpus nicht aus einer Sammlung von Versprechern, wobei der Sammler einige Versprecher verpassen kann und nur die Typen ohne ihre Frequenz gesammelt werden (vgl. Gósy 2004a und 2005). Die Transkripte ermöglichen, dass die Versprecher mehrmals kontrolliert und in ihren Kontexten untersucht werden können bzw. die Möglichkeit besteht, auch Frequenzunterschiede zu messen. Auch wenn diese Vorgehensweise die Einordnung der einzelnen Versprecher erleichtert und objektiver macht, muss man zugeben, dass die Klassifikation dennoch gewissermaßen subjektiv bleibt.

Das Radio Phon-in ist als typischer Vertreter der gesprochenen Sprache¹⁹ durch dynamischen Rollenwechsel, Rederechtsignale, Zögerungen, Unterbrechungen und Pausen u.a. charakterisiert. Dies zeigt das folgende deutsche Beispiel:

- (1)
 966 Da: dann sagt sie JA,
 967 (0,6 = Pause) es ist ihr eigentlich egal ich soll mir mal was EINfallen lassen
 968 Do: hm=hm
 969 (.)
 970 Da: und da hab ich gesagt ja is in ORDnung,
 971 (0,8) hab dann dann überLEGT,
 972 bin auf kein erGEBnis [gekommen]
 973 Do: [hm=hm]
 974 Da: und ähm (.) da ich mich mal mit ihrer besten Freundin

Sowohl der deutsche als auch der ungarische Text sind hauptsächlich Dialoge mit kürzeren oder längeren narrativen Sequenzen. Da das Thema gegeben ist und die Sprecher „nur“ ihre Äußerungen versprachlichen müssen, kann man im Einklang mit Horváth (2004) in beiden Sprachen mit mehr Unsicherheiten als Fehlleistungen rechnen.

Das deutsche Korpus besteht aus 7640, das ungarische aus 7703 Wortformen. Im deutschen Radio Phon-in gibt es insgesamt fünf ältere und jüngere Sprecher

¹⁹ Im Falle eines Radio Phon-in sehen die Gesprächspartner einander zwar nicht, dies beeinflusst die Dialogizität jedoch nicht (vgl. Beispiel 1). Die räumliche Distanz kann sich auf die Frequenz der Sprecher- und Hörersignale auswirken, da in diesem Fall ein Kopfnicken das Signal nicht ersetzen kann. Auf die Versprecher hat das jedoch m.E. keine Auswirkung.

bzw. Sprecherinnen. An der ungarischen Sendung beteiligen sich acht Sprecher und Sprecherinnen jüngeren und mittleren Alters.

Die Sprecher der deutschen Sendung sind grundsätzlich jünger als die der ungarischen, in beiden Fällen gibt es aber ältere und jüngere Diskussionsteilnehmer bzw. Diskussionsteilnehmerinnen. Dies ist wichtig, da der Altersparameter, d.h. die Verfälschung der Ergebnisse wegen Altersunterschieden, ausgeschlossen werden kann (vgl. weiter oben).

Im Folgenden sollen die einzelnen vorläufig klassifizierten Versprechertypen mithilfe von Beispielen thematisiert werden.

2.2. Klassifikation der Versprecher auf empirischer Basis

Oben wurde bereits erwähnt, dass in die Analyse lediglich die Haupttypen der Versprecher einbezogen werden. Darüber hinaus werden die schwer identifizierbaren freudschen Versprecher und die sog. leere Pause, die vom Atmen bis zur Planung viele Rollen erfüllen kann (vgl. Gósy 2004a und 2005), außer Acht gelassen.²⁰

Im Folgenden sehen wir uns die Kategorien der Analyse mit jeweils einem deutschen und ungarischen Beispiel an.²¹

2.2.1. Unsicherheiten

a) Zögerungssignale

(2a) S: und (-) der Alkohol ja; mein ich hab (mer) ne Arbeit gesucht
ich habe früher **äh** Briefträger gemacht,
ähde beziehungsweise **äh** wie sach mer (-) FHRRADkurier. (.)

(2b) A: tehát abszolút abszolút abszolút ötletes a történet, **öö** és igazából nem lehet szétválasztani, tényleg ahogy beszéltük a műsor előtt, nem lehet szétválasztani a kettőt

In beiden Fällen kommen die Zögerungssignale nach dem Redeeinsatz vor, der Sprecher hat also die Sprecherrolle bereits ergriffen (vgl. Schwitalla 2003: 76). Die Zögerungssignale signalisieren in diesen Fällen zwei voneinander nicht scharf zu trennende Tatsachen: Einerseits zeigt die Verwendung von Zögerungssignalen,

²⁰ Die Nichtbetrachtung der leeren Pausen ist eine übliche Verfahrensweise bei der Untersuchung der Versprecher (vgl. Gósy 2004a und Horváth 2004 u.a.).

²¹ Die Beispiele stammen grundsätzlich aus dem Korpus. Bei Fällen, wo es im Korpus keinen entsprechenden Beleg gibt, werden die Quellen angegeben.

dass der Sprecher das Rederecht behalten will, er braucht nur Zeit für die Planung seiner Äußerung. In dieser Funktion sind Zögerungssignale Diskursmarker, da sie die Kohäsion im Diskurs schaffen (vgl. Gohl/Günthner 1999). Andererseits zeigen die Belege, dass beide Sprecher auch Aktivierungsschwierigkeiten haben. Im Deutschen Korpus sehen wir zusätzlich ein Beispiel für das Auf-der-Zunge-Liegen (Briefträger und Fahrradkurier), im ungarischen Korpus wird an der Stelle die Konstruktion abgebrochen und komplett wiederholt. Zögerungssignale sind in diesem Sinne multifunktional: Sie verfügen über eine diskursorganisierende Funktion, können aber auch andere Zögerungsphänomene bzw. Versprecher im Voraus anzeigen. Sie können also m.E. durchaus auch als Versprecher (Unsicherheit) bewertet werden.

b) gesichtsschonende Zögerung

(3a)

S: na ja; (.)

wie soll ich sagen;

D: also du hast deine Frau quasi **äh** –
bedroht

S: ja genau

(3b) A: mert ahhoz, hogy én hagyjam magam meghódítani, az **hát hogy is mond-jam**, ahhoz ahhoz egy kölcsönös szimpátia kell

Die Kategorie „gesichtsschonende Zögerung“ wird in den bisher erwähnten Ansätzen nicht aufgenommen. Die Beispiele sind den Belegen (2a) und (2b) sehr ähnlich. Der Sprecher sucht anscheinend nach einem Wort, er hat Aktivierungsschwierigkeiten und signalisiert mit Füllelementen („wie soll ich sagen“, „hát hogy is mondjam“) bzw. mit Zögerungssignalen, dass er das Rederecht weiterhin behalten will. In der zweiten Hälfte der Äußerung stellt sich aber heraus, dass er keine Aktivierungsschwierigkeit im herkömmlichen Sinne hat, bloß den Inhalt der Äußerung verfeinern möchte, damit das nicht so grob oder direkt klingt. Aufgrund der Ursache der Zögerung und der Verwendung von mehreren Elementen als Marker der Aktivierungsschwierigkeiten, halte ich die gesonderte Klassifikation von „gesichtsschonenden Zögerungen“ für sinnvoll.

c) Wiederholung

(4a)

S: wir hatten uns geSTRITten und;
(.) ja meine frau ist ziemlich NACHtragend;
also **wenn wenn** man sich da

D: [hm=hm]

S: streitet kann man sex verGESSen

(4b) A: **de de** igen **szerintem a szerintem** a nő választ mindig, tehát az mindig is így van

Wiederholungen sind Begleiter von Abbrüchen. Nach Schwitalla kommen sie dann vor, wenn „einem Sprecher ein Wort oder die weitere syntaktisch-semantische Konstruktion nicht einfällt, dann bricht er/sie die begonnene Konstruktion ab und beginnt von neuem [...]“ (Schwitalla 2003: 119). Der Sprecher braucht also, wie dies auch die Belege zeigen, Zeit für die Planung (eventuell Umplanung) der begonnenen Äußerung.

In seinem Ansatz über Anakoluthen beschreibt Hoffmann sog. Restriktionen, d.h. solche Arten von Anakoluthen, bei denen der Sprecher aus verschiedenen Gründen (Modifizierung des Äußerungsplans, Nicht-Entsprechung von Wahl des Mittels und Plan, Defekt in der Verbalisierung) Reparaturen vornehmen muss (vgl. Hoffmann 1991: 102). Wiederholungen ordnet Hoffmann auch den Retraktionen zu. Sie dienen ihm zufolge „dem Gewinn von Planungszeit oder einer besseren Platzierung der Äußerung im Diskurs“ (Hoffmann 1991: 110).

In Kapitel 1.2 wurde bereits erwähnt, dass die Gesprochene-Sprache-Forschung Anakoluthen (und ihre Begleiter) nicht als Versprecher klassifiziert. Da aber Wiederholungen implizit gewisse Aktivierungsschwierigkeiten signalisieren, können sie m.E. als Versprecher (Unsicherheit) bewertet werden.

d) Füllwort

(5a)

S: is mer ehr peinlich **also** is ehr; (.)
SCHEIße was ich gemach. (.)
Bin ich ganz ehrlich

(5b)

A: az utódoknak a nemzésért **ugye** vívott harcban;
a a hímek egymást, **ugye** fitogtatják az erejüket;
és nem csak egymás ellen vannak,

Füllwörter stehen auch mit Abbrüchen zusammen. Nach Fabulya kommen sie dann vor, wenn in der Planung ein Fehler auftritt und die Konstruktion umgeplant wird. Sie wertet Füllwörter eindeutig als Korrekturmarker (vgl. Fabulya 2007: 324). Schwitalla spricht im Zusammenhang von Anakoluth und Korrektur über typische Korrektursignale, wie z.B. gefüllte Pausen, oder Lexeme wie *also*, *vielmehr*, *nein* usw. (Schwitalla 2003: 121). Hoffmann wertet Lexeme wie *also* u.a. als Mittel, das der Sprecher vor einer Reparatur als Zeitgewinnungsinstrument verwendet (vgl. Hoffmann 1991: 105).²²

Als Korrekturmarker kennzeichnen Füllwörter Unsicherheiten in der Planung und Umstrukturierungen im Diskurs. So erscheint mir ihre Zuordnung zu den Versprechern plausibel.

²² *Also* kann auch andere Funktionen im Diskurs erfüllen, im Korpus wurde also jedoch lediglich als Füllwort belegt.

e) Neustart des Wortes

(6a)

S: aus wut **un und** aus frust,
(0,8) bin nach HAUse gekommen

(6b)

A: **hogy adjunk magunkra, te tetszünk** neki, kell, hogy büszkék lehessenek ránk, meg mi is órájuk

f) Neustart einer Konstruktion mit Veränderung

(7a)

D: wie wie es **dann (.) hat deine** frau sich von dir getrennt?
oder wie es WEItergegangen

(7b)

A: azt hiszem a múltkor **akik (.) ha hallgatták** az első részét ennek a műsornak, akkor

Im Falle von einem Neustart des Wortes und einem Neustart einer Konstruktion geht es um einen Neuanfang nach dem Abbruch. Der Grund des Neuanfangs ist, dass eine Konstruktion umgeplant werden muss. Hoffmann (1991) nennt diese Art von Anakoluth Retraktion.

Wie die Belege zeigen, ähnelt der Vorgang der Äußerung den Fällen, wo auch ein Füllwort als Korrekturmarker auftritt: Eine Konstruktion wird abgebrochen und neu geplant. Der Unterschied besteht darin, dass im Gegensatz zu Füllwort-Konstruktionen in den obigen Beispielen keine gesonderten Korrekturmarker auftreten. Beim Neustart des Wortes kann der Neustart selbst als Korrekturmarker angesehen werden. Im Falle von einem Neustart einer Konstruktion markiert nur eine kurze Pause den Abbruch, die Äußerung wird direkt neu angefangen. Wegen dieser Unterschiede werden die drei Typen getrennt behandelt und im Gegensatz zu den Kategorien von Gósy (2005) einzeln als Unsicherheiten aufgenommen.

g) Verlängerung²³

(11b) öö a következő miatt telefonálok **aaz** az igazság

Verlängerungen werden in der Fachliteratur kaum behandelt. Gósy (2005) beschreibt sie als Marker der Unsicherheit der Planung, weil der Sprecher durch die Verlängerung des Lautes eine kurze Zeit für die Planung der Konstruktion gewinnt. Dies zeigt der Beleg (11b). Diese Strategie der Zeitgewinnung erscheint im Vergleich zu den anderen Typen eher selten, weil sie im deutschen Korpus überhaupt nicht und im ungarischen Korpus auch eher selten belegt worden ist.

²³ An dieser Stelle kann kein deutsches Beispiel für Verlängerung gezeigt werden, weil es im Korpus nicht belegt wurde und die deutschen Klassifikationen die Verlängerung als Versprecher nicht behandeln.

Nach dem Überblick über die Unsicherheiten kann zusammenfassend gesagt werden, dass alle behandelten Typen eines gemeinsam haben: Ihre Erscheinung im Diskurs ist auf Planungs- und Aktivierungsschwierigkeiten zurückzuführen. Sie sind entweder selber Umstrukturierungen oder Signale für verschiedene Korrekturprozesse. Sie sind sowohl typische Merkmale der gesprochenen Sprache als auch verlautechte Marker von mentalen Prozessen, die die Sprachproduktion begleiten. In diesem Sinne stellen sie einen gemeinsamen Forschungsgegenstand der Gesprochenen-Sprache-Forschung und der Psycholinguistik dar. Aus psycholinguistischer Sicht können sie im Einklang mit Gósy (2005) wegen ihrer produktionsbegleitenden Funktion m.E. als Subtyp der Versprecher klassifiziert werden.

2.2.2 Fehlleistungen

a) Mischform

(8a) **krucklich** krum x bucklich (Aitchinson 1982: 224)

(8b) A braziloknak **durkolt!** drukkolt x szurkolt (Gósy 2004a: 37)

b) Benennungsfehler

(9a) das jetzt (.) **der kindergarten die kindergartenzzeit** vorbei ist

(9b) és **mind a kettőnek mind a két oldalnak**

c) das Auf-der-Zunge-Liegen

(10a) ich habe früher äh **briefträger** gemacht, ähde beziehungsweise äh wie sach mer **fahrradkurier**

(10b) A CD-t vagy minidiszket izé ... flopit értetted? (Gósy 2004a: 85)

d) Antizipation

(12a) das hat **se** sie **se**(←)lber hat mir das nie erzählt nein

(12b) lenne egy pár kérdésem, hogy **kisz** kicsit **tisz**(←)tábban lássuk a dolgot

e) Perseveration

(12a) das Buch von **Ch**(→)omsky und **Challe** /Halle/. (Aitchinson 1982: 223)

(12b) s(→)ok mindent s előrelátóbban

f) Pause im Wort

(13a) hat mir das messer **weg _ genommen**

(13b) azért kell mondjuk jó munkahely és egy jó kocsi, hogy a hogy a **nő _ nek**

g) artikulatorischer Fehler

(14a) das sie **de** das sies sie äh sie kann's nicht vergessen

(14b) mennyi idős vagy, ha nem **sz** sértelek meg

h) **morphosyntaktischer Fehler**

(15a) das hätte (.) ih wär behindert gewesen

(15b) a férfiak egész addig nem nagyon tudunk (Kongruenzfehler zwischen dem Verb und dem Nomen)

Bei den genannten Typen von Fehlleistungen handelt es sich um die etablierten Versprecher-Kategorien der Psycholinguistik, die teilweise (z.B. bei Benennungsfehlern) von Unsicherheiten begleitet auftreten können (vgl. weiter oben). Die einzelnen Kategorien und der Grund ihrer Erscheinung wurden bereits ausführlich behandelt (Kapitel 1.2). In Bezug auf die Analyse und die aufgelisteten Beispiele müssen jedoch zwei Bemerkungen gemacht werden: Erstens ist es auffällig, dass die sog. Mischformen weder im deutschen noch im ungarischen Korpus belegt worden sind. Man kann also damit rechnen, dass Sprecher selten neue Wörter produzieren. Die Aktivierung eines anderen Wortes als des erwünschten kommt viel häufiger vor.

Zweitens muss bemerkt werden, dass die Zuordnung der Belege zu der einen oder anderen Kategorie oft Schwierigkeiten hervorbringt, wie es die folgenden drei Fälle zeigen:

1. Die Beurteilung von artikulatorischen Versprechern bedeutet immer immense Probleme (vgl. Gósy 2004a). Die Lösung besteht grundsätzlich in der Strategie, dass man versucht Antizipation und Perseveration auszuschließen. Wenn man die Fehlleistung nicht anders erklären kann, wird der Beleg als artikulatorischer Versprecher eingeordnet.
2. Bei Benennungsfehlern und dem Neustart einer Konstruktion ist die Entscheidung auch oft problematisch. Z.B. beim Beleg (16) [der schwieg (.) mein eigener schwiegervater hat se vergewaltigt] kann man sich lediglich anhand des Kontextes für den Benennungsfehler entscheiden, da im Text klar ist, dass es um den Vater von der Frau geht, der der Schwiegervater des Sprechers ist. Dabei geht es also nicht um eine Umplanung der Konstruktion, sondern das falsche Wort (*Schwiegervater* statt *Vater*) wurde aktiviert und dann so korrigiert.
3. Bei morphosyntaktischen Fehlern ergeben sich Schwierigkeiten bereits bei der Identifizierung des Fehlers. Wegen der Charakteristika der gesprochenen Sprache muss man bei der Beurteilung des Fehlers vorsichtig sein, damit man nicht etwa durch die Brille der schriftlichen Norm falsche Entscheidungen trifft. Aus diesem Grund werden in der Analyse nur solche Fälle als morphosyntaktische Fehler eingeordnet, die ganz eindeutig sind oder von den Sprechern korrigiert werden (vgl. Beispiel 15a und 15b). Elliptische Konstruktionen werden nicht als Fehlleistung betrachtet.

Nach der Darstellung der Kategorien der Analyse sollen im Folgenden die Ergebnisse thematisiert werden.

2.3. Versprecher in der deutschen und ungarischen gesprochenen Sprache

Die folgende Übersicht stellt die Versprecher und ihre Frequenz im deutschen und ungarischen Radio Phon-in in absoluter Anzahl sowie in prozentualen Werten²⁴ dar:

Versprecher	Anzahl der Belege im Deutschen	Anzahl der Belege im Ungarischen	Prozentuale Werte im Deutschen zu 7640 Wortformen	Prozentuale Werte im Ungarischen zu 7703 Wortformen
UNSICHERHEIT				
Zögerungssignale	144	82	1,88%	1,06%
Gesichtsschonende Zögerung	2	2	0,03%	0,03%
Wiederholung	110	187	1,44%	2,43%
Füllwort	41	44	0,54%	0,57%
Neustart des Wortes	22	13	0,29%	0,17%
Neustart einer Konstruktion	26	29	0,34%	0,38%
Verlängerung	-	17	-	0,22%
Total	345	374	4,52%	4,86%
FEHLLEISTUNG				
Mischformen	-	-	-	-
Benennungsfehler	11	26	0,14%	0,34%
das Auf-der-Zunge-Liegen	1	-	0,01%	-

²⁴ Die prozentualen Werte sind auf zwei Stellen gerundet.

Antizipation	3	2	0,04%	0,03%
Perseveration	-	2	-	0,03%
Pause innerhalb des Wortes	5	2	0,07%	0,03%
artikulatorische Versprecher	6	6	0,08%	0,08%
morphosyntak- tische Fehler	18	17	0,24%	0,22%
Total	44	55	0,58%	0,71%
Gesamtanzahl der Versprecher	389	429	5,09%	5,57%

Tab. 2. Versprecher in der deutschen und ungarischen gesprochenen Sprache

Wie die Werte zeigen, weist die Gesamtanzahl der Versprecher keine gravierenden Unterschiede auf. Die Verteilung der Versprecher im Deutschen und Ungarischen divergiert aber.

Bei den Unsicherheiten zeigen die Zögerungssignale, die Wiederholungen, die Neustarts von Wörtern und die Verlängerungen größere Unterschiede: Während die Zögerungen und die Neustarts von Wörtern im Deutschen wesentlich öfter belegt wurden, ist die Anzahl der Wiederholungen im Ungarischen größer als im Deutschen. Die Verlängerungen wurden nur im ungarischen Korpus belegt. Zögerungssignale und die Neustarts von Wörtern scheinen für die deutsche gesprochene Sprache charakteristisch zu sein, während die Wiederholungen und die Verlängerungen für das Ungarische typisch sind.

Die weiteren Kategorien der Unsicherheit weisen keine bzw. keine großen Divergenzen auf.

Im Falle von Fehlleistungen können Unterschiede nicht nur hinsichtlich der Token, sondern auch der Types gefunden werden: Im Ungarischen wurden Mischformen und das Auf-der-Zunge-Liegen, im Deutschen Mischformen und Perseverationen nicht belegt. Da das Auf-der-Zunge-Liegen auf der einen, und die Perseverationen auf der anderen Seite nur sporadisch belegt wurden, kann jedoch nicht gesagt werden, dass diese für die eine oder andere Sprache charakteristisch wären.

Die weiteren Typen der Fehlleistungen weisen hinsichtlich ihrer Frequenz bis auf die Pause innerhalb des Wortes keine gravierenden Divergenzen auf. Zwar kommen im deutschen Korpus mehr als doppelt so viele Pausen innerhalb eines

Wortes als im Ungarischen vor, man kann aber diesen Typ wegen der geringen Anzahl der Belege nicht als Charakteristikum dem Deutschen zuschreiben.

Die eben erläuterten Ergebnisse soll die Abbildung 2 auch bildhaft veranschaulichen:

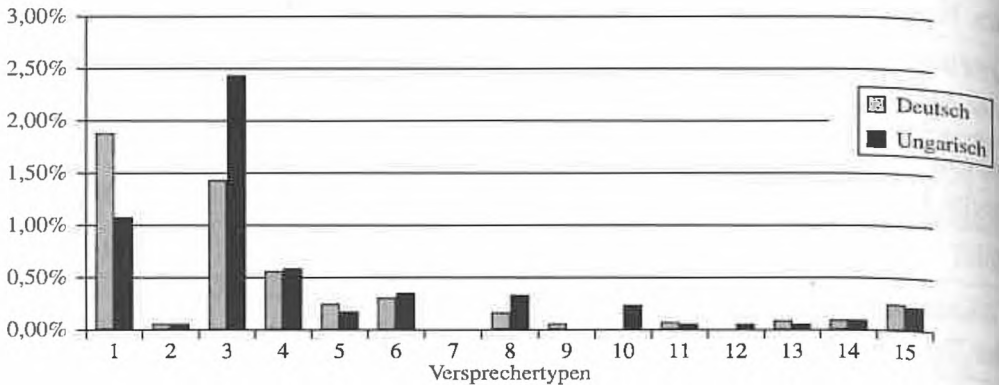


Abb. 2. Versprecher im deutschen und ungarischen Korpus

1. Zögerungssignale, 2. gesichtsschonende Zögerung, 3. Wiederholung, 4. Füllwort,
5. Neustart eines Wortes, 6. Neustart einer Konstruktion, 7. Mischformen,
8. Benennungsfehler, 9. das Auf-der-Zunge-Liegen, 10. Verlängerung, 11. Antizipation,
12. Perseveration, 13. Pause innerhalb des Wortes, 14. artikulatorischer Versprecher,
15. morphosyntaktischer Fehler

Die folgende Abbildung zeigt eine Statistik der Versprecher in Bezug auf ihre Anzahl pro Wortform:

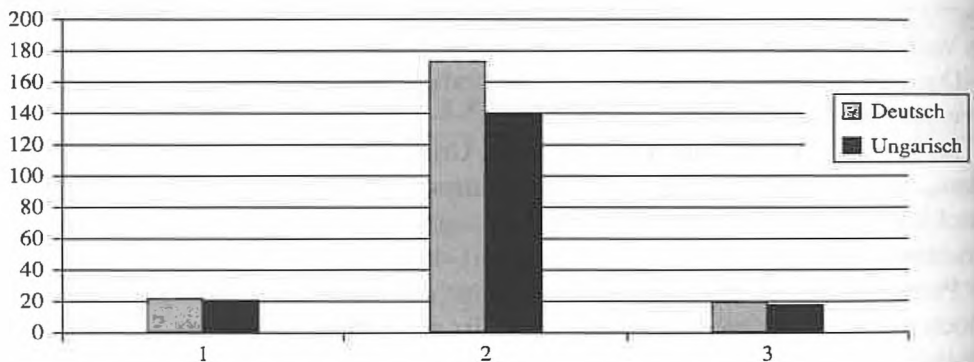


Abb. 3. Versprecher pro Wortform im Deutschen und Ungarischen

1. Unsicherheit pro Wortform, 2. Fehlleistung pro Wortform, 3. Versprecher pro Wortform.

Anhand der Abbildung kann man sehen, dass im deutschen Korpus auf jede 22. Wortform eine Unsicherheit, auf jede 174. Wortform eine Fehlleistung und auf jede 20. Wortform ein Versprecher kommt. Im Ungarischen ist jedes 21. Wort eine Unsicherheit, jedes 140. Wort eine Fehlleistung und jedes 18. Wort ein Versprecher.

Nach der Darstellung der Ergebnisse können die folgenden Konsequenzen gezogen werden:

- Die Frequenz der Versprecher insgesamt und der Unsicherheiten zeigen keine großen Divergenzen im deutschen und ungarischen Korpus, die Fehlleistungen sind aber eher für das Ungarische charakteristisch.
- Anhand der Ergebnisse dieser exemplarischen Analyse erscheinen einige Versprechertypen als sprachenspezifisch: Wiederholungen und Verlängerungen scheinen spezifisch ungarische Erscheinungen, Zögerungssignale und Neustarts von Wörtern dagegen spezifisch deutsche Phänomene zu sein.

3. Fazit und Ausblick

Im vorliegenden Beitrag wurden die deutsche und die ungarische gesprochene Sprache zum ersten Mal hinsichtlich der in ihnen vorkommenden Versprecher miteinander verglichen. Der Vergleich erfolgte im Rahmen einer exemplarischen Analyse von zwei Radio Phon-ins, wobei die Sprache von Alltagssprechern als Material benutzt wurde. Mithilfe von Ergebnissen der Gesprochenen-Sprache-Forschung bzw. anhand der Belege der Analyse ist im Einklang mit der ungarischen psycholinguistischen Tradition der Begriff „Versprecher“ erweitert worden.

Das Ergebnis der Analyse konnte die Hypothese bestätigen, dass einige Versprechertypen sprachenspezifisch sind.

Da in der Untersuchung nur wenige Sprecher und eine Textsorte berücksichtigt werden konnten, kann die Analyse keine endgültigen Ergebnisse präsentieren. Aus diesem Grund wäre es wünschenswert, die Analyse in mehrfacher Hinsicht auszuweiten:

- Ausweitung der Probandenzahl: Um sprecherspezifische Unterschiede endgültig ausschließen zu können, sollte ein größerer Kreis von Sprechern unterschiedlichen Alters in die Analyse einbezogen werden.
- Ausweitung des Korpus: Um eventuelle gesprächsspezifische Unterschiede auszuschließen, müssten neben dem Radio Phon-in auch weitere Vertreter der gesprochenen Sprache sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen untersucht werden.
- Darüber hinaus wäre es interessant, im Rahmen einer größeren Analyse nicht nur die Versprecher, sondern auch ihre Korrektur oder Nicht-Korrektur zu untersuchen.

Bibliographie

- Aitchinson, Jean 1982: Der Mensch – das sprechende Wesen. Eine Einführung in die Psycholinguistik. Tübingen.
- Antos, Gerd 1996: Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag; am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings. Tübingen.
- Fabulya, Márta 2007: *Izé, hogyhívják, hogymondjam*. Javítást kezdeményező lexikális kötélemek. In: Magyar Nyelvőr 2007/3, 324-342.
- Fichler, Reinhard 2000a: Über zwei Probleme bei der Untersuchung gesprochener Sprache. In: Sprache und Literatur 31, 23-42.
- Fichler, Reinhard 2000b: Gesprochene Sprache – gibt's die? In: Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2000, 93-104.
- Gohl, Christiane/Günthner, Susanne 1999: Grammatikalisierung von weil als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 18.1, 39-75.
- Gósy, Mária 2004a: A spontán magyar beszéd megakadásainak hallás alapú gyűjteménye. In: Beszédkutatás 2004, 6-18.
- Gósy, Mária 2004b: Fonetika, a beszéd tudománya. Budapest.
- Gósy, Mária 2005: Pszicholingvisztika. Budapest.
- Iványi, Zsuzsanna 2003: A „nyelvemen van“ - jelenség német és magyar nyelvű beszélgetésekben. Nyelvészeti vizsgálatok a konverzációelemzés módszereivel. In: Magyar Nyelvőr 2003/1, 76-91.
- Hennig, Mathilde 2000: Können gesprochene und geschriebene Sprache überhaupt verglichen werden? In: Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2000, 105-125.
- Hoffmann, Ludger 1991: Anakoluth und sprachliches Wissen. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation 2/91, 97-119.
- Horváth, Viktória 2004: Megakadásjelenségek a párbeszédekben. In: Beszédkutatás 2004, 187-199.
- Hörmann, Hans 1991: Einführung in die Psycholinguistik. 3., unv. Aufl. Darmstadt.
- Keller, Jörg/Leuninger, Helen 2004: Grammatische Strukturen – Kognitive Prozesse. Ein Arbeitsbuch. 2., überarb. und aktual. Aufl. Tübingen.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf 1985: Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36, 15-43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf 1994: Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Harmuth/Ludwig, Otto (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. Halbbd. 1. Berlin/New York, 587-604.
- Levelt, W. J. M. 1989: Speaking. From intention to articulation. Cambridge.
- Menyhárt, Krisztina 2003: A spontán beszéd megakadásjelenségei az életkor függvényében. In: Hunyadi, László (Hg.): Kísérleti fonetika, laboratóriumi fonológia. Debrecen. 125-138. Online: http://fonetika.nyud.hu/menu_hu.htm
- Miller, George A. 1992: Wörter. Streifzüge durch die Psycholinguistik. Heidelberg/Berlin/New York.
- Rickheit, Gert/Sichelschmidt, Lorenz/Strohner, Hans 2002: Psycholinguistik. Tübingen.
- Schwitalla, Johannes 2003: Gesprochenes Deutsch. 2., überarb. Aufl. Berlin.
- Szabó, Eszter 2004: „öhm, na hiszen, hogy is mondjam“ – Megakadásjelenségek nyelvi játék közben. In: Beszédkutatás 2004, 200-208.
- Vallent, Brigitta 2005: A spontán beszéd ötven éve és ma. (Esettanulmány). In: Beszédkutatás 2005, 99-111.